



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Creuzträger nicht allein Gedültig und
frölich / sondern auch Beständig
seyn sollen. Vnd diß ist die dritte Manier
und Weiß / Creuz und Trübsal zu leiden
Beständig. Was aber für ein Be-
ständigkeit in Widerwärtigkeit nothwen-
dig sey / das wollen wir jetzt lehren.

§. I.

Die Alten hätten ein Sprichwort/
Alleweil ein Gesicht haben / das ist auff
Socraticisch. Wir aber wollens ein we-
nig verkehren / und sagen : Alleweil ein
Herz und Gemüch haben / das ist Christ-
lich. Vnd eben diß ist schier die meiste
Klag in der Creuz-Schul / daß man viel
Ding gar wohl anfangt / jedoch aber gar
übel endet. Des ist gar ein böses End/
ein End machen / ehe man End soll ma-
chen. Ey lieber was soll man von jenem
Creuzträger halten / der am Charfrey-
tag ein hülfenes Creuz mit grossen Lust
auff die Achsel nahme / da es ihn aber har-
ter truckte / als er verhofft hätte / lähnet er
das

das Creutz zu nechst an ein Haus / und
 sage : Du bist mir je zu schwär / lieber
 Creutz / schaw dir gleichwohl umb ein an-
 dern Creutzträger umb / der dich wider
 heimb ziehe. Dieser hat zwar angehan-
 gen under den Creutzträgern einer zu
 seyn / ist aber kein Creutzträger blihen.
 Also nehmen zuweilen arme schwache
 Leuth ein grosse Bürd zusammenklaubtes
 Holz im Wald auff sich / und wollen
 heimbringen zum brennen. Die Bürd
 aber will ihnen unterwegs zu schwer
 werden / darumb werffen sie es wider
 weg. Also auch wir / wan alle Gedult
 umb uns ein End hat / fangen wir an zu
 klagen und zu sagen : Wer solt doch an so
 harter und strenger Arbeit nicht zu letzt
 mahl müd werden ? Müst einer wohl der
 Hirne Seyfrid seyn / wan einer diß alles
 übersehen wolte. Es müst einer wohl laute-
 ter Eysen und Stahl seyn / der von so
 viel Creutz und Leyden nicht brechen wolt.
 Ach das Elend wehret gar zu lang / wol-
 lens doch gar kein End nehmen. W
also werden wir zu letzt daran verdroffen

wir fallen under der Bürd nider / da liegen wir.

Wer verharret / liebe Leuth / wer verharret bis ans End / der wird selig. ^a Wie ist nicht Christ des Herzen Beständigkeit am Creuz auff so mancherley Weiß und so hefftig / und starck versucht worden? Wie hat man ihm nicht zugesetzt? Ist er der König von Israel / ist er Gottes Sohn / so steig er vom Creuz herab / so wollen wir ihm glauben. Aber / wie S. Chrysostomus gar schön darvon redet / eben darumb stig er nicht vom Creuz herunder / dieweil er Gottes Sohn war. Es war ihm ja nichts schwäres / wan er schon wolt herunder steigen vom Creuz / weil er vom Grab hat widerumb auffstehen können. Weil er aber die Gedult gelehrt / sagt S. Augustinus / darumb hat er sein Macht allda nicht brauchen wollen. ^b Gottes Kinder seynd beständig / lassen auch nicht nach / bis sie sagen können: **Es ist alles vollbracht,**

Es

^a Matth. 10. v. 22.

^b August. tr. 37. in Joan.

Es ist zwar erlaubt und zugelassen daß man mit diesen Worten bette : Vatter laß deinen Kelch von mir gehen. Man muß aber auch allzeit noch hinzusetzen : Jedoch nicht mein / sondern dein Will geschehe. Diesen so bitteren Kelch / wann es je also dein Götliches Will ist / O Gott den will ich bis auff Nägeln / bis auff den letzten Tropffen austrincken.

Der Goldschmidt muß es wissen / wie lang das Gold soll im Feuer ligen / und schwingen / man ziehet es auch eher nicht auß diesem Schweißbad heraus / bis man wohl weiß daß es gnugsam gereinigt sey. Also auch gebühret uns nicht zu wissen die Zeit und Weyl / welche der Vatter seiner Macht vorbehalten hat. ^a Wir serndes Gold / Gott ist der Goldschmidt / das Gold wird schon wider auß dem Feuer heraus kommen / wann dem Goldschmidt nicht gefällig seyn.

Sehet doch wie in so schlechten und vergänglich

^a Actor. 1. v. 7.

zergewöhnlichen Sachen viel Menschen so beständig und eyfferig bleiben. Wie offte höret man solche Wort: Ich laß nicht nach/ ich seß nichtz auß. Was ich einmal angefangen/ das will ich außkochen/ es muß gehen oder brechen. Es muß etwas oder nichts seyn. Da heists Vogel friß oder stirb/ ich gib kein Ruhe/ biß ichs hin auß gebracht. Seynd dann nicht das rechte Exempel der Beständigkeit.

Wie kombt dann / das in der Kreuzschul unser Beständigkeit so bald und leicht nachläßt und abnimbt? Wie mancher sagt / Ich kans nimmer gedulden. Du solt wol sagen: Ich wills nimmer gedulden. O du könntest gar wol/ wann du nur woltest. Zugleich aber wie die Pferd auff einer langer Reiß müd werden/ also wird auch unser Gedult müd wann Creuz und Trübsal zu lang wehren wollen. Ja das noch viel übler steht/ es kombt ein übel kaum daher / da liegen wir darnider / wir sezen gleich auß/ und lassen nach wie der grosse Wint. Alle Tag

Aa

fassen

fassen wir ein andere Meinung / was
 uns heut gefält / das gefält uns morgen
 nicht / und also muß sich unser Leben mit
 ungleichen außschlagen und Fürnehmungen
 zertrimmern und zerfetzen lassen.

Dieser Ursach halben gibt Seneca
 ein weise Ermahnung: Vor allen Dingen
 / sage er / hab acht / daß du beständig
 sehest. Beständig halten was man für
 genommen / ist viel ein mehrers / als etwas
 guts fürnehmen. Es verzeihen aber viel
 Menschen ihr Leben nur steterlich dajhen.
 Unser Meinung und Fürsag ist nicht al
 lein oft böß und falsch / sonder auch gar
 leichtsinnig und verwegen. Wir wun
 cken hin und her / nemmen uns jetzt da
 jetzt dort umb Sachen an / was wir begeret
 und gewünschet haben / das lassen wir
 fahren / und was wir haben fahren las
 sen / das wollen wir wider haben. Die
 Begird und die New wechseln immer
 zu miteinander umb uns. Niemand
 nimbt ihme recht für was er ernstlich
 wölle / und wann er ihms schon fürge
 nommen / so bleibt er doch nicht beständig
 sonder

